Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 7

Artikel: De gustibus non est disputandum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erbauender Weise mit der ersten hl. Kommunion, mit dem Brot des Lebens, gestärkt die Reise ins bessere Jenseits antreten konnte. Zwei Mädchen im Alter von 1½ und 5 Jahren stehen nun mit der trauerns den Witwe und Mutter am Grabe des allzu früh Verblichenen. Aber der Vater der Witwen und Waisen wird sein wachendes Auge und seine schützende Hand den gläubig und vertrauensvoll aufblickenden hinterlassenen nicht entziehen.

Und du, lieber Freund, lebe mohl! Auf Wiedersehen, wenn befreit von den Schlacken und Wirrnissen dieses Lebens . . !

"Neber den Sternen, da wird es einst tagen . . . " -- r.

De gustibus non est disputandum.

(Sine musikalische Planderei von einem katholischen Priester aus der Diözese Chur.)

"De gustibus non est disputandum" fagt ber Römer, und ber Deutsche übersetzt es mit "Das ist Geschmackjache". Jedermann hat schließlich ein Recht, an etwas Geschmack zu finden, was einem andern mißfällt. Und wenn er uns erft feinen Geschmad begründet, dann haben wir schon gar nichts mehr einzuwenden. Nur foll er dann, bitte, fagen, "das gefällt mir" oder "das gefällt mir nicht" und nicht furzweg, "das ift fcon", "das ift nicht fcon"; benn es wurde heißen, alle andern Menschen muffen derselben Unficht sein, denn das Schone hat ein Unrecht darauf, daß es gefällt, und das Unschöne, daß es mißfällt. - In "Geschmadsachen" find die Menschen fehr nachgiebig gegen einander. Nirgends gibt es wohl mehr Meinungsverschiedenheit als im Gebiete des Geschmades, und dennoch geraten fich in Schonheits= und Geschmade= fragen die Menschen felten in die haare, sonft mußten wir alle mit spiegelglatten Glaken hernmlaufen. — Der Indier liebt Ingwer, Bifang, spanischen Pfeffer, Zimmt, Arat, Mustatnuß, Raffee. Dem Griechen schmedt das Fleisch nicht, er ift lieber Fische, dazu Oliven, Honig und schmadhafte Pflanzentoft. Dem Römer gefällt befonders das Ochsenfleisch wie dem Englander das Rostbeaf. Dem germanischen Gaumen gefällt, mas auf der Erde friecht und fliegt und im Baffer herumschwimmt, selbst Schnecken und anderes Ungeziefer verschmäht er nicht, und wer weiß, ob Regenwurmer, wenn fie delitat zubereitet murden, für den nicht auch jum Lederbiffen murben. Also im Effen, in der Nahrung, ift ber Geschmad außerft verschieden, und wenn einer von einer ausländischen, ihm unbekannten Speise einfach fagen murde, "bas ift nicht gut", wurde er fich a's einen Menschen kennzeichnen, ber alles nur nach seinem eigenen Geschmade bemißt. — Diefelbe Manigfaltigkeit des Geschmackes begegnet uns in den Getranken. Unmöglich könnte ein Indier einen solchen Lobeshymnus auf den edlen Gerftenfaft anstimmen, wie etwa ein echtes, rechtes Münchenerkindl. Während der Tartar an gegorener Stutenmild feine Freude hat und der Eskimo ohne Tran nicht leben tann, nippt der Staliener Giemaffer und Corbetto durch einen Strohhalm, der Spanier Xeres und Malaga und der Zuger Moft. Mit einer Pfeife Tabat konntest du diesen rasend machen, aber der "Balg" im Armenhaus meint, wenn man am Notwendigsten Mangel leide, muffe man doch ein bischen Luxus haben, und findet sein Glud und feine Freude am Tabakpfeischen. Fast unaussprechlich groß ift die Manigfaltigkeit im Geschmack inbezug auf die Rleidermode. Gestern war ein Allerweltsdeckel als hut icon, heute ift ein gang fleines rundes Rubelden auf dem Ropf der Gipfel aller Schonheit. Berichieden ift der Beichmad der Architeftur. Früher fand man die Renaiffance Balafte ichon und die froftigen fteifen Mietkasernen, dann wieder Bernerhauschen und Laubsagearbeit, heute greift man auf mittelalterliche Motive gurud. Und erst in der Malerei! Da weiß man gar nicht mehr, ob man seinen eigenen zwei Augen noch trauen darf. Seute tadelt ein Runftkenner, und folche gibt es die schwere Menge, ein Gemälde mit Wolken wie Chotoladenmilch und Guirlanden wie Frankfurterwürfte, morgen preist er das gleiche Bild als Runftwerk — weil der Künstler felbst gesagt habe, es fei ein folches. Beute schimpft man über hobler mas das Beug halt und morgen ift er der gefeiertste Schweizer, der je auf den Pfaden ber Freiheit geschritten. Und jett erft die Futuriften und Rubiften, ba fteht einem der Verftand ftill, und bald mochte man zu dem Grundfat tommen "Schon ist, was mir gefällt". Ja, die Berschwommenheit, bas Bermischen aller Begriffe, ift die Urfache und Wirkung der Nivellier= ung aller Sohen und Ausfüllung aller Tiefen, auf den verschiedenen Bebieten bes Geschmackes.

Es sei mir gestattet, noch ein Gebiet zu berühren, auf welchem der Geschmack so oft eine versehlte Richtung einschlägt. Es ist ein heikles Gebiet, das Gebiet des Kirchengesanges, der Kirchensmusik. Ich halte dafür, daß, zu beurteilen und einzuschätzen, was man gesehen und gehört, subjektive Sache sei, und gehe vom Grundssatz aus "Gedanken sind zollfrei", und darum wage ich es, mit Laienshand ins zarte Reich der Töne zu greifen. — "Krutscheck" sagt in seinem Buche "Die Kirchenmusik", Seite 5, früher habe man der Idee gehuls digt, was in der Kirche gespielt und gesungen werde, sei ganz gleich,

nur "schön" muffe es sein. 3ch hatte in letter Zeit Gelegenheit, in etwa 5 größeren Pfarrfirchen dem gottesdienstlichen Gesang zu lauschen. Da fam es mir vor, als fei man von der eben genannten frühern 3dee, in deren Gegenteil, ins andere Extrem gefallen, "ob es ichon fei, ift gang gleichgültig, nur ftreng nach der liturgischen Borichrift muß es Un all den fünf Orten murde denn auch gemiffenhaft der gange unbeschnittene Text gesungen und rezitiert, aber schön mar es nach meinem Geschmad teineswegs, ja ich fam jum Schlugergebnis, daß die Rirchenmufit und der Rirchengesang an vielen Orten geradezu im "Argen" Ich meine, es fehlt an der richtigen Was ist daran Schuld? Schulung, an der richtigen Tonbildung und Modellierung der Stimme. Da fangen einige Männer mit den verschiedenartigft flingenden und nicht flingenden Stimmen, die absolut nicht gebildet maren, einen Choral, In unendlich langem Schwanze tonte ein nie enden jum Entfeten. wollendes "u" mefferscharf, oder ein "o" wie aus einem hohlen Munchenerbierfaß oder es pfiff ein "i" trot dem regelrechteften Gohn, wenn er durch die Rigen blaft. Und das follte Choral fein! Rein, fo fingt der "Thedori" auf der Ulm, wenn er feine lieben Bierbeiner gur Rube begleitet. (pardon!) Und doch, ich glaube, die Leute, jedenfalls aber die Sänger, hielten diefen Befang für den mahren Jakob, für ichon. aber tam der im Urteil über Rirchenmufit vielgeschmähte Schriftfteller Alban Stoly in den Sinn, der in feinen "Durre Rräuter" einmal fagt, Diejenigen seien musikalische "Bittermanner", welche die Orchestermusik aus der Rirche verbannen wollen und dem Beiland diese Suldigung nicht gönnen, und ihm dafür die Galle und den Effig ihres traurigen Gesanges anbieten." Wahrscheinlich hat der gute Alban Stols in seinem Schwabelandle Choral fingen gehört, wie ich ihn hörte. Ich meine, ber Choral follte nicht von einem icharfen "Beubirlibaß" oder einem überanstrengten "Schwerenötertenor" allein gefungen werden, fondern er follte von möglichst vielen, gleichmäßig modulierten, gleichmäßig starten und für die Aussprache der einzelnen Botale und Konsonanten gleichmäßig gebildeten Stimmen, biegfam und fliegend und elaftisch gefungen werden. Daraufhin follte ein Chordirigent mit aller Rraft und Energie und gewiffer Rudfichtelofigfeit dringen, und mit vielen Mühen und Uebermindung von Schwierigkeiten, wird er es gewiß zustande bringen. follten womöglich junge Rrafte herangezogen werden, denn mit alten verblasenen Trompeten ift nicht mehr viel anzufangen. Geht es trobbem nicht, dann lieber keinen Choral. 3ch tann nicht glauben, daß die Rirche unter allen Umftanden einen Choral verlangt, auch wenn er in abicheulicher Beise maltraitiert wird. Da wendet mir vielleicht einer ein

nicht subjektive Erbauung ist der erste Zweck der Kirchenmusik und des Kirchengesanges, sondern die Verherrlichung des Gottesdienstes. Ganz richtig. Mit einem schlechten Choral, wie ich ihn hörte, ist aber gar keinen von den beiden Zwecken erfüllt. Ihr Kirchenmusikförderer, die ihr arienhaste Sologesänge mit Recht einst aus der Kirche hinausgetrieben habt, sorgt jetzt auch dafür, daß nicht ein Choralsolist oder zwei einen wahren Bandwurm von versehlt ausgesprochenen Vokalen in langer Tonzreihe, die das Ohr beleidigt auf und ab gurgeln.

Ist es möglich, kann man zum Gottesdienst solche Musik liefern, wie sie da und dort geliefert wird? Entweder besitzt man das Bewußtsein des Mangels nicht, man meint, es sei schön, hat einen verbildeten Geschmack, oder die Gewohnheit machte taub, oder man scheut Arbeit und Mühe und verkennt die Schwierigkeit eines richtigen Choralgesanges.

Aber auch die Figuralmufit, die ich in den fünf Rirchen zu hören bekam, mar nicht nach meinem Geschmad. Auch hier vermißte ich wieder die Gleichmäßigkeit der Stimmen, die Botalbildung, die Modelierung, hier tamen ebenfalls wieder die schreienden "ü", die pfeifenden "i", die hohlen "o" und die medernden "a" jur vollen Geltung. Da fam mir der Erlaß der Rirche in den Sinn, der einstens den Germanen verbot, in der Rirche in ihrer Sprache ju fingen, da es tone, wie wenn ein Lastwagen den Berg hinunter rafle. Die Stimmbildung halte ich für das Wefentlichste beim Gefang, und es ift mertwürdig, wie durch richtige Bildung, eine an und für fich minderwertige Stimme, angenehm Das ift freilich, ich gebe es zu, eine enorme, verdrieß. merden fann. liche Arbeit für einen Chordirigenten, aber nach jahrelanger Mühe wird er die herrlichsten Früchte ernten, wogegen er sonft lange Beit fich mit Proben abmuhen muß und vergebens "fischt", weil es am Wesentlichften fehlt.

Ein anderer Mißstand ist nach meinem Geschmack, die Wahl der Messen. Man scheint heutzutage eine chromatische Seiltänzerei allem Einfachen und Natürlichen vorzuziehen. Möglichst wenig Melodie, je chromatischer, je verkünstelter, desto besser. Mag sein! Vielleicht geswöhnt sich das Chr mit der Zeit an diese Zukunstsmusik, wie das Auge an die heutige Kleidermode. — Ich habe zu viel geplaudert, und jetzt regt sich ein Tadel in mir, der heißt, "kritisiern ist leicht, besser machen, ist nicht so leicht". Es sind aber nur Eindrücke, die ich in kirchenmussstalischer Beziehung letzte Zeit empfing und die ich nach meinem "Geschmack" wiedergebe "Gedanken sind zollfrei"; ich wage sie ganz harmsloß auszusprechen, meinen Begriff von Schönheit will ich dadurch keinem Menschen aufdrängen. Manch ein Chordirektor, der diese Zeilen liest,

wird mit unserm alten Hausarzt sagen: "Der versteht eine "Laus" von Kirchenmusik." Wenn aber ein anderer denkt, versuchen wir's einmal, und dringen wir mit aller Energie, mit aller Krast und der nötigen Rücksichtslosigkeit auf eine richtige Stimmbildung, dann haben meine Zeilen den Zweck erfüllt. Im übrigen bleibt, was der Römer sagt: "De gustibus non est disputandum."

Literatur.

Pollständige Katechesen zur Lehre vom Glanben nebst Einleitung und Anmerkungen von Franz Rappler, Bezirksschulinspektor in Leutkirch im Algau. 8° (IV u. 186 S.) Freiburg 1913, Herbersche Berlagshandlung. Mk. 2.—; geb. in Leinwand Mk. 2.50.

Die Katechesen sind in streng methodischen Einheiten nach den formalen Stusen durchgeführt. Während in den landläusigen Kommentaren meist Antwort für Antwort erklärt wird, werden in diesen Katechesen die Antworten so zusammengestellt, wie sie in ein bestimmtes, gemeinschaftliches Thema, z. B. Die Engel und die Menschen, Die Unsehlbarkeit der Kirche, Verwesung und Auserstehung, bilden. — Sodann nötigt die Behandlung nach den formalen Stusen, daß der Inhalt des Themas in dem Zusammenhang erfaßt und dargestellt werden muß, in welchem die einzelnen Teile (Katechismusantworten) zum Ganzen (Kapitel) stehen. Ein weiterer Vorzug der Katechesen liegt in dem Fortschritt, daß der modernen Anschauungsweise keineswegs einfach aus dem Wege gegangen ist, vielmehr versucht wird, auch ihr — soweit sie im Recht ist — die erhabenen Glaubenswahrheiten annehmbar zu machen, wodurch sich die Katechesen besonders auch für Christenlehre und Fortbildungsschule, Vortrag und Predigt eignen. — Endlich tun die Katechesen dar, daß die alte gute katechetische Methode mit den berechtigten Forderungen der modernen Didaktif wohl vereindar ist.

Briefkasten der Redaktion.

1. Neu eingegangen sind: "A B C der ebeln Gesangeskunst" von P. Clemens Hegglin, Jubilat. — Ebenso Korr. aus Solothurn u. Aargau.

2. "Die Aesthetif in der Schule" fommt an die Reihe, sobald nur irgendwie tunlich. Damit kommen dann auch die v. Lehrerinnen wieder durch eine tüchtige Mitarbeiterin ihres Standes zur Geltung.

3. Wohltuend berührt und lehrreich wirft "Aleiner Wegweiser zur Kranken-Versicherung" und deren Vorteile für die Frauen, Herausgegeben vom Bunde schweiz. Fraueuvereine bei A. France in Bern. 25 Rp. — 24 Seiten.

4. "Freie Jugend" muß gezwungen nochmals verschoben werben. Bebaure, aber ich bin machtlos.

Massiv goldene Ketten

18 Karrat, eidgenössisch kontrolliert, für Damen und Herren. Neueste Muster in reicher Auswahl enthält unser Gratis-Haupt-Katalog 1914 (ca. 1800 photogr. Abbildungen). Ebenso gediegene Neuheiten in Goldcharnier, goldplattiert, Tula- und Weiss-Silber als hübsche und praktische Geschenke zu vorteilhaften Preisen.

E. Leicht-Mayer u. Cie., Luzern, Kurplatz No. 44.